
Inhalt

Vorwort	7
Vorwort zur deutschen Ausgabe	11
Literatur	15
Danksagung	16
Einleitung	
<i>Von der Frauenhausarbeit zur ethnographischen Forschung</i>	17
1. Ethnographie der Frauenhausarbeit	17
2. Das Forschungsfeld: Die Kontaktstelle gegen Gewalt an Frauen DoRi.....	21
3. Geschlechtsspezifische Gewalt als Gegenstand anthropologischer Forschung	25
4. Ethnographie und <i>Engagement</i>	27
5. Positionierung und Selbstreflexion.....	32
6. Der kollaborative Reflexionsprozess	39
7. Die Beteiligung der Frauen mit Migrationshintergrund	43
8. Anmerkungen zur Terminologie	45
Erstes Kapitel	
<i>Gewalt an Frauen und Migration</i>	49
1. Die Gewalt an Frauen in Paarbeziehungen und Familie	49
2. Die italienischen Rechtsmittel	56
3. Frauenrechte und patriarchale Gesellschaft	60
4. Feminismus in Italien	64
5. Frauenrechte im heutigen Italien	67
6. Die Frauen mit Migrationshintergrund	70
7. Die Migrationsbevölkerung im Kontext Südtirols	72
Zweites Kapitel	
<i>Strukturelle Barrieren aus den Erfahrungen von Frauen mit Migrationshintergrund</i>	75
1. Der ungewisse Weg aus der häuslichen Gewalt	75
2. Die Sprachbarrieren	82
3. Die gesetzlichen Barrieren.....	84
4. Die ökonomischen Barrieren.....	91
5. Die bürokratischen Barrieren	96
6. Der tagtägliche Kontakt mit Rassismus.....	99
7. Und die Kultur? Vulnerabilität und kulturelles Umfeld.....	105

Drittes Kapitel

Strukturelle Gewalt in den Aufnahmepraktiken 114

1. Die Praktiken der Kontaktstelle gegen Gewalt als Habitus 114
2. Das Mosaik der Gewalt 116
3. Die rechtlichen Barrieren und der Hilfeprozess..... 118
4. Stereotypisierung in der Praxis des Hilfeprozesses 124
5. Kulturalisierung als Antwort auf Ungewissheit..... 130
6. Der (versperrte) Zugang zur Kontaktstelle gegen Gewalt:
die Sprachbarrieren..... 133
7. Der Austritt aus dem Frauenhaus..... 137
8. Die öffentliche Politik und die neoliberale Logik..... 147
9. Machtfragen in der Frauenhausarbeit 150

Viertes Kapitel

Mutterrolle und Sozialdienste 157

1. Frauen in Gewaltsituationen und die Mutterrolle..... 157
2. Die miterlebte Gewalt 160
3. Mütter mit Migrationshintergrund und das Hilfesystem..... 163
4. Das Wohlfahrtssystem und die institutionelle Vision der Mutterrolle..... 172
5. Die Rolle der Sozialassistent*innen und das Neutralitätsprinzip..... 175

Fünftes Kapitel

Agency 186

1. Überlebensstrategien 186
2. Agency verstehen..... 190
3. Agency der Frauen und die Kontaktstelle gegen Gewalt 192

Sechstes Kapitel

Wege des Empowerments 199

1. Einige Schlussfolgerungen zum Mosaik der Gewalt..... 199
2. Die Praktiken der Kontaktstelle gegen Gewalt überdenken 205
3. Das transformative Potenzial einer feministischen engagierten
Ethnographie 211
4. Die an der Studie beteiligten Frauen: Emotionen und Schwesternschaft in
Frauenbeziehungen 214

Literatur 223

Vorwort

Dorothy L. Zinn

Es ist mir eine große Freude das Vorwort zu diesem Buch von Marina Della Rocca zu schreiben. Diese Arbeit fügt sich in ein sehr lebendiges Panorama der angewandten Anthropologie in Italien ein, die in den letzten Jahren zahlreiche Studien hervorgebracht hat, etwa eine italienische Anthropologie *at home* und der Institutionen, und die durch die fruchtbare Tätigkeit der 2013 gegründeten Italienischen Gesellschaft für angewandte Anthropologie (*Società Italiana di Antropologia Applicata* – SIAA) bereichert wird. Das Werk von Della Rocca ergänzt die italienische anthropologische Literatur in verschiedenen Bereichen: jene zu geschlechtsspezifischer Gewalt jene zu Frauen mit Migrationshintergrund und Asylantinnen im Kontakt mit den Institutionen, und jene zu den Politiken, die ihre Aufnahme und Betreuung regeln. Damit reiht es sich ein zwischen die Arbeiten von Alessandra Gribaldo, Selenia Marabello, Barbara Pinelli, Federica Tarabusi und Simona Taliani, um nur einige der aktivsten italienischen Wissenschaftlerinnen auf diesem Gebiet zu nennen.

Della Roccas Forschung, die ursprünglich im Rahmen ihres Promotionsprojekts entwickelt wurde, folgt einem Impuls ihrer konkreten Erfahrung als Mitarbeiterin einer Kontaktstelle gegen Gewalt und ihrem Eindruck, dass der Dienst die Bedürfnisse dieser Zielgruppe nicht vollständig erfassen konnte. Autochthone Südtiroler Frauen sind in Gewaltsituationen zwar zahlenmäßig relevanter, Della Rocca stellte als Mitarbeiterin einer Kontaktstelle gegen Gewalt jedoch fest, dass Migrantinnen durch die Verflechtung von geschlechtsspezifischer Gewalt und Migrationsprozessen auf sie zugeschnittene Antworten benötigen. Della Rocca zeigt, dass es für eine analytische Auseinandersetzung mit diesem Thema notwendig ist, den intersektionalen Studien zu folgen, die in den letzten Jahrzehnten durch die Arbeit von Kimberlé Crenshaw inspiriert wurden. So wird eine breitere Perspektive auf die vielfältigen Formen der sozialen Vulnerabilität im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischer Gewalt möglich.

Della Roccas Studie bildet eine komplexe Dreiecksbeziehung, in der die ethnographischen *Anderen* zu der Forscherin nicht nur die Migrantinnen in Gewaltsituationen sind, sondern vor allem auch die Mitarbeiterinnen der Kontaktstelle gegen Gewalt. Letztere sind allerdings nicht ganz *fremd*, da Della Rocca selbst zu diesen ehemaligen Kolleginnen gehört. Diese Erfahrung wird in einer reichhaltigen selbstreflexiven Arbeit aufgeschlüsselt. Die Leser*innen werden in ein Forschungsfeld aus Institutionen, Rechtsvorschriften und Aufnahme- und Hilfepraktiken begleitet, die Frauen als Interventionsobjekt konstruieren.

Wie andere ethnographische Arbeiten im sozialen Bereich beleuchtet auch Della Roccas Forschung die Machtverhältnisse, die in der Hilfebeziehung bestehen. Diese Machtverhältnisse bleiben in der Regel im Verborgenen, da diejenigen, die Hilfe leisten, sich nicht *auch* als Machtfiguren wahrnehmen. Advocacy ist eine komplexe Aufgabe, und Della Rocca deckt auf sehr tiefgründige und wirksame Weise ihre Ambivalenzen und Aporien auf. Durch die ausdrückliche Berufung auf die feministische Ideologie – ein integraler Bestandteil der Entstehungsgeschichte der untersuchten Kontaktstelle gegen Gewalt –, die auf die Verwirklichung einer Welt ohne Machtgefälle abzielt, sind diese Machtverhältnisse noch schwerer zu ergründen. Auch hier hilft eine intersektionale Perspektive der Analyse: *Engagement* steckt nicht nur in Della Roccas Aktion, die Prozesse aufzudecken, die die Migrantinnen in Situationen von Gewalt innerhalb des *Systems* in Foucaults Sinne erschaffen, sondern auch in dem Mut, ihre ehemaligen Kolleginnen im Dienst zu konfrontieren und sie auf einem Weg der Selbstreflexion und Selbstkritik über ihre Überzeugungen, Kategorien und Praktiken zu begleiten. Dadurch hat der ethnographische Prozess einen Spiegel geschaffen, in dem die Teilnehmerinnen sich selbst betrachten können, um den Grad der Kohärenz zwischen ihren feministischen Positionen und den Modalitäten ihrer Advocacy für Migrantinnen zu hinterfragen.

Das Buch vermittelt uns ein Verständnis der verschiedenen Barrieren, die zu systemischer Gewalt gegen Migrantinnen führen, einer sogenannten „sekundären“ Viktimisierung, die die Erfahrung der primären Gewalt in der Familie noch verschärft. Sprache, rechtlicher Status und sich in einer fremden Umgebung ohne das Netz von Verwandten, Zuneigung und Unterstützung, die sie im Herkunftsland gehabt hätten, wiederzufinden: Man muss bedenken, dass die Gewaltsituationen oft den Aufbau echter Integrationsbeziehungen im Einwanderungsland behindern. All dies kann im Rahmen einer strukturellen Gewalt stattfinden, die aus täglichen Erfahrungen mit Rassismus und bürokratischer Diskriminierung besteht. Die Entwicklung von (finanzieller, wohnungs- und arbeitstechnischer) Autonomie, die es ihnen ermöglicht, das Frauenhaus zu verlassen und ein neues Leben weit weg vom gewalttätigen Partner zu beginnen, wird so zu einem noch viel schwieriger zu erreichenden Ziel als in den ohnehin schon komplexen Situationen, in denen autochthone Südtiroler Frauen sich befinden.

Wenn die Frau auch Mutter ist, kann die Frage der Elternschaft auf subtile Weise, durch negative Urteile der Mitarbeiter*innen der verschiedenen Dienste über die ihnen anvertrauten Frauen, in die Hilfebeziehung eindringen. Della Rocca vermittelt sehr wirkungsvoll die Herausforderung der Komplexität, in der sich die Mitarbeiterinnen bewegen müssen. Einerseits sollen sie kulturelle Unterschiede anerkennen und die nötige Sensibilität besitzen, um mögliche Einflüsse der Herkunftsgesellschaft der Frauen zu erkennen, aber andererseits

laufen sie Gefahr, auf die Bedürfnisse der Migrantinnen mit kulturalisierenden Antworten zu reagieren. Trotz ihrer guten Absichten können Mitarbeiterinnen daher Formen der Essentialisierung hervorrufen, die von struktureller Gewalt und institutionellem Rassismus gegen Menschen mit Migrationshintergrund beeinflusst werden.

Aus der Geschichte des Vereins DoRi, der die Kontaktstelle gegen Gewalt betreibt, ergeben sich einige Besonderheiten in dieser ethnographischen Fallstudie. Andere Eigenarten sind auf den Südtiroler Kontext zurückzuführen, wo die Integration von Migrant*innen in einem mehrsprachigen und gesellschaftlich geteilten Gebiet stattfindet. Insgesamt sind diese Aspekte jedoch nicht so einzigartig, dass sie den Vergleich mit anderen italienischen – aber nicht nur – Realitäten, in denen Migrantinnen Gewaltsituationen erleben und den zuständigen Diensten gefährden würden. Das Buch bietet nützliche Hinweise zur Übertragung der Forschungsmethode und der eingenommenen Perspektive auf andere soziale Bereiche. Es drängen sich Vergleiche mit anderen Diensten auf, die ihre Nutzer*innen als „aufnahmewürdig“ oder „nicht aufnahmewürdig“ einstufen und die in Ethnographien anderer Bereiche (Wohnungslose, Flüchtlinge und Asylbewerber*innen, Arbeitslose usw.) gut beschrieben sind. Darüber hinaus stellt Della Rocca die umfassendere strukturelle neoliberale Realität in Frage, die unbemerkt in die Definition von Empowerment-Wegen einfließt. Ihre Arbeit muss in ein breiteres Panorama eingefügt werden, das nicht nur die Mitarbeiterinnen der Kontaktstellen gegen Gewalt, sondern auch die Sozialdienste, die Gerichte und die Ordnungskräfte umfasst. Das Buch ist für den italienischen Kontext nicht nur auf der Ebene der anthropologischen und soziologischen Analyse von großer Bedeutung, sondern auch auf der Ebene der Dienstleistungsmitarbeiter*innen, und könnte zum Nachdenken über andere Betreuungskontexte in der Welt der Sozialdienste anregen.

Marina Della Rocca hat sich mit großem Mut auf eine gemeinsame Entdeckungsreise mit den Mitarbeiterinnen der Kontaktstelle gegen Gewalt von DoRi begeben, und ihre ehemaligen Kolleginnen haben die Herausforderung ebenso mutig angenommen und eine bewundernswerte Fähigkeit gezeigt, nämlich ihren eigenen beruflichen *Habitus* zu analysieren. Im Einklang mit ihren feministischen Prinzipien hat sich die Forscherin in eine gleichberechtigte Beziehung zu den Forschungsteilnehmerinnen begeben und diese Zusammenarbeit auch in mehreren Momenten des Schreibens des Textes einbezogen. Im Buch wird deutlich, dass dies aus emotionaler Sicht keineswegs ein schmerzfrequer Prozess war. Die Arbeit in einer Kontaktstelle gegen Gewalt bringt an sich bereits eine starke emotionale Dimension mit sich, wie die Diskussion im Buch über Frauenhaushalt und Hilfebeziehung zeigt. Durch den Forschungsprozess setzt sich die Autorin einer Situation von ungewöhnlicher emotionaler Intensität aus, die sie an anderer Stelle ausführlich erörtert (Della Rocca 2019).

Della Roccas Reise mit ihren Gesprächspartnerinnen ist jedoch kein Selbstzweck, und wir gelangen zu einigen wichtigen Momenten der Selbstwahrnehmung bei allen von ihnen. Eine Selbstwahrnehmung, die dazu führt, Praktiken und Angebote dahingehend verändern zu wollen, dass die den spezifischen Bedürfnissen von Migrantinnen entgegenkommen: zum Beispiel der Bedarf an Kulturmediatorinnen mit einer gezielten Ausbildung zu geschlechtsspezifischer Gewalt.

Das Buch *Beratung von Migrantinnen in Gewaltsituationen* ist daher ein schönes Beispiel für eine *engagierte* Anthropologie, und ich hatte das Privileg, mit Marina in einem anschließenden Forschungsprojekt zusammenzuarbeiten, bei dem es darum ging, weitere konkrete Instrumente für diejenigen zu entwickeln, die in diesem Bereich arbeiten (Della Rocca/Zinn2021). Marina Della Rocca war nicht nur als Mitarbeiterin in einer Kontaktstelle gegen Gewalt tätig, was ihr einen besonderen Blickwinkel für ihre Forschungen verleiht: Sie arbeitet nach wie vor auf nationaler Ebene im Bereich der Ausbildung zum Thema geschlechtsspezifischer Gewalt und ist in verschiedenen nationalen und internationalen Netzwerken aktiv. Bei all ihrem Einsatz bleibt die Tatsache, dass sie Anthropologin und Feministin ist, stets der unverzichtbare Hintergrund ihrer Arbeit.

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Europa erlebt aktuell eine Zunahme von Gewalt an Frauen mit tödlichem Ausgang. Im Jahr 2023 wurde in Italien ca. alle 72 Stunden eine Frau von ihrem (ehemaligen) Partner oder anderen Familienmitgliedern ermordet (Autonome Provinz Bozen, 2024). Auch die mediale Berichterstattung über Femizide hat zugenommen. Es werden Fragen nach den Gründen dafür aufgeworfen, z.B. weshalb ein „normaler“ Mann oder ein „freundlicher“ Familienvater zu einem Mörder werden kann, wenn es sich um etablierte Familien handelt. Im Kontext von Migration wird oftmals vorschnell auf kulturelle Geschlechterhierarchien in den Herkunftsländern geschlossen (vgl. Della Rocca 2023) oder gar die Abschiebung von gewalttätigen Partnern in das vermeintliche Herkunftsland gefordert. Gewalt gegen Frauen hat somit nicht nur eine Geschlechtsdimension, sondern stets auch weitere gesellschaftliche und rechtliche Dimensionen.

Die Studie „Beratung von Migrantinnen in Gewaltsituationen“ von Marina Della Rocca führt die Aufmerksamkeit der Leser*innen weg von vereinfachten populistischen Perspektiven hin zur Lebenssituation migrierter Frauen, die in Südtirol Schutz vor der Gewalt in einem Frauenhaus gesucht haben. Die Autorin und ehemalige Frauenhausmitarbeiterin führt uns mit mikroskopischer Feinheit in die Welt der feministischen Frauenberatung und den Mikrokosmos Frauenhaus ein. Anhand von empirischen Auszügen aus Interviews mit Frauenhausbewohnerinnen und -mitarbeiterinnen sowie aus ihrem ethnografischen Tagebuch, das die Emotionen und Gedanken der Autorin während der Forschung dokumentiert, beschreibt Della Rocca sequenziell, wie sich hegemoniale Enkulturation, Migration sowie erlittene Gewalterfahrungen in der Frauenhausarbeit aufseiten der Mitarbeiterinnen wie auch der Bewohnerinnen widerspiegeln. Diese sozial konstituierten Erfahrungen werden in Mikrointeraktionen virulent, trotz der intentionellen Orientierung der feministischen Frauenberatung an Konzepten wie Parteilichkeit und Frauensolidarität (Schwesterlichkeit).

Die aus der Perspektive einer ehemaligen Frauenhausmitarbeiterin und heutigen Forscherin im 21. Jahrhundert durchgeführte Studie korrespondiert mit den Beobachtungen zu Hegemonialität als Alltagspraxis, die die Schwarze US-amerikanische Literaturwissenschaftlerin bell hooks (1999/2023) für sich als lebensbegleitend beschreibt. Ihre ersten Veröffentlichungen (z.B. hooks, 1990) bewirkten Ende der 1980er-/Anfang der 1990er-Jahre auch in Europa einen feministischen Aufschrei, haben jedoch bis heute nichts an Aktualität verloren, wie Della Roccas Studie zeigt. Feministische Institutionen wie Frauenhäuser sind nach wie vor auf dem herausfordernden Weg zwischen fachlich-disziplinärer Professionalisierung und feministischen Ansprüchen, ihre Arbeit zu gestalten und Partizipation zu ermöglichen. Demnach können etablierte institutionelle Rahmenbedingungen sowie feministische Professionalisie-

rungskonzepte einer verstehenden und Teilhabe fördernden Advocacy-Praxis entgegenstehen, wie Della Rocca nachweist. Wie feministische Beratungen in der Frauenhausarbeit mit Migrantinnen dies verändern können, ist eine der zentralen Forschungsfragen.

Marina Della Roccas Studie ist eingebettet in die Tradition feministischer Selbstreflexionen, die die Frauenhausarbeit seit Beginn der zweiten europäischen Frauenbewegung in den 1970er-Jahren charakterisiert. An dieser Stelle können nur ausgewählte Beispiele genannt werden, um die historische Kontinuität der Studie aufzuzeigen:

- Maria Mies, Wissenschaftlerin und Mitbegründerin des ersten Frauenhauses in Deutschland (Köln), formulierte in ihrem Artikel „Methodologische Postulate zur Frauenforschung“ (Mies, 1978) am Beispiel von Forschungen zum Thema Gewalt gegen Frauen wichtige theoretische Grundlagen, die den Wechsel der Perspektive von Frauen als Forschungsobjekten hin zur Beteiligung von Frauen als Subjekten an Forschungen anstießen.
- In den 1990er-Jahren initiierten die Hamburger Frauenhäuser eine bundesweite Erhebung zur Beschäftigung von Frauenhausmitarbeiterinnen mit Migrationshintergrund in den autonomen Frauenhäusern. Angestoßen wurde diese Diskussion durch die sich in vielen Frauenhäusern abzeichnende mehrheitliche Belegung mit Migrantinnen. Beispielsweise hatten auch im Jahr 2023 mehr als zwei Drittel der Bewohnerinnen in deutschen Frauenhäusern einen Migrationshintergrund (FHK, 2024, S. 17, 52). Eine Befragung zum Personalschlüssel, die auf die Hegemonialität von autochthonen Frauenhausmitarbeiterinnen angesichts der Diversität der Frauenhausbewohnerinnen hinweisen sollte, führte zu Diskussionen über die Aufgaben von bilingualen Mitarbeiterinnen sowie von Frauenhausmitarbeiterinnen mit Migrationserfahrung. So wurden u.a. die Fragen aufgeworfen, ob türkische Feministinnen ausschließlich übersetzen sollten, ob Frauenhäuser als Institution so umzugestalten sind, dass sie multikulturelle Arbeitsorte für die Mitarbeiterinnen und multikulturelle Schutzorte für die Bewohnerinnen sein können, oder ob es Frauenhäuser für unterschiedliche Zielgruppen braucht, für Frauen aus bestimmten Regionen (z.B. aus Südostasien oder arabischen Ländern) und Mitarbeiterinnen aus den gleichen Herkunftsländern. Angeregt wurden Reflexionen zur Konstruktion von Kategorien wie „Bewohnerinnen“, „Migrantinnen“ und „Parteilichkeit“ in feministischen Institutionen der Sozialen Arbeit. Die Umsetzung von Idealen und analytischen Erkenntnissen erweist sich (international) als schwieriger Weg, wie die Studie von Della Rocca verdeutlicht.
- Die Reflexion von (ehemaligen) Mitarbeiterinnen der feministischen Frauenberatung in Wien zu 30 Jahren feministischer Beratung und Frauenhausarbeit (Ebermann et al., 2010) zeigt, wie durch die Doktrin der Parteilichkeit

(„Wir Frauen“) und deren Politisierung eine breite Beratungslandschaft und Forschungsorientierung entstand. Zugleich wird erkennbar, dass besonders in der Anfangszeit unterschiedliche Einschätzungen z.B. zu den Nachwirkungen von Traumatisierungen unterschätzt wurden und zur Überforderung von jenen Frauen führten, die unter den Folgen massiver Gewalt litten. Auch hier zeigt sich das Spannungsverhältnis zwischen Professionalisierung der Frauenhausarbeit und der damit verstärkten Hierarchie in Hilfebeziehungen auf der einen Seite und der Forderung nach niedrigschwelligen, solidarischen Frauen- bzw. Freundschaftsbeziehungen auf der anderen.

- Mit diesem Spannungsverhältnis zwischen Professionalisierung und parteilicher Solidarität beschäftigt sich Della Rocca, indem sie sich zum einen als Forscherin im Frauenhaus gemeinsam mit ihren ehemaligen Kolleginnen mit den Interaktionen zwischen Migrantinnen und Mitarbeiterinnen auseinandersetzt und so eine gemeinsame Reflexion zum Zusammenhang der Agency von Fachkräften und Frauenbewohnerinnen sowie deren Auswirkungen auf die Frauenhausarbeit einleitet. Zum anderen gestattet sich Della Rocca als Forscherin, (ehemaligen) Frauenhausbewohnerinnen außerhalb der „professionellen Parameter“ (S. 214) der Frauenhausarbeit in deren Lebenswelt (Schütz & Luckmann, 1979/2017) zu begegnen und sich mit ihnen anzufreunden. Damit knüpft die Forscherin an alltagsweltliche Praktiken der ersten Frauenhäuser z.B. in Kassel an, die den Frauenhausmitbewohnerinnen über persönliche Freundschaften neue Lebenserfahrungen und Perspektiven ermöglichen wollten. Della Rocca wirft somit Fragen nach neuen Formen professioneller Beziehungen mit migrierten Frauen auf, die auch die Möglichkeit privater Begegnungen implizieren, wie dies aktuell beispielsweise im Kontext von Mentoring-Programmen diskutiert wird (vgl. Raithelhuber et al., 2023).

Marina Della Roccas Forschungsarbeit steht in der Tradition selbstreflexiver Forschungen der Frauenhäuser und erweitert diese um einen partizipativen anthropologischen Ansatz. Da bereits das vorhergehende Vorwort von Dorothy L. Zinn inhaltlich detailliert auf die Forschung von Della Rocca eingeht, soll hier nur ein Aspekt vertieft werden. Die Auszüge aus dem Feldtagebuch der Forscherin offenbaren auch die emotionalen Belastungen durch Forschung, die im Kontext von Trauma und Gewalt durchgeführt wird. Als Promotionsprojekt fand diese Forschung ohne begleitende traumaspezifische Forschungssupervision statt, wie dies nach wie vor die Regel ist. Die US-amerikanische Psychiaterin Judith L. Herman (1992/1994) machte bereits sehr früh auf die Belastung aufmerksam, die entsteht, wenn Traumatisierungen und deren Auswirkungen im Kontext von Zweier-Interaktionen ohne Möglichkeit einer Begleitung wie Supervision begegnet wird. Diese Belastungen können vermieden werden, indem Forschungssupervisionen ebenso wie fachliche Qualifikationen bei Forschung im Kontext

von Gewalt und Traumatisierung zur Regel und so auch zum Qualitätsgaranten werden (vgl. Loch, 2008).

Weshalb wird im Jahr 2025 trotz KI-gesteuerter Übersetzungsprogramme und der Multilingualität der Bevölkerung in Südtirol eine Studie zur Frauenhausarbeit aus dem Italienischen übersetzt? Es sind die Aktualität des Themas Gewalt an Frauen sowie die zentralen professionellen Fragen zur Frauenhausarbeit mit Migrantinnen, denen sich Marina Della Rocca gemeinsam mit ihren ehemaligen Kolleginnen in einem langen Reflexionsprozess lösungsorientiert stellt, die das Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit und Sozialpolitik der Freien Universität Bozen zu der Entscheidung führten, die im mehrsprachigen Südtirol durchgeführte Studie ins Deutsche übersetzen zu lassen. Dies ermöglicht Frauenhausmitarbeiterinnen mit deutscher Erstsprache, die Studie ohne sprachliche Barrieren zu lesen und hierüber auch den italienischen feministisch-wissenschaftlichen Diskurs besser kennenzulernen. Dieses Interesse hatten Frauenhausmitarbeiterinnen gegenüber dem Kompetenzzentrum expliziert. Es wäre wünschenswert, wenn die Übersetzung eine Intensivierung des mehrsprachigen Fachdialogs in der Frauenhausarbeit unter Einbeziehung ihrer migrantischen (ehemaligen) Bewohnerinnen und der Fachkräfte in Südtirol und darüber hinaus anregen kann.

Darüber hinaus eröffnet die Übersetzung die Möglichkeit, die Studienergebnisse innerhalb des deutschsprachigen Wissenschafts- und Fachdiskurses breiter bekannt zu machen und den partizipativen Forschungsansatz im Kontext von Frauenhausarbeit und anderen Handlungsfeldern Sozialer Arbeit im Sinne demokratischer Entwicklung zu stärken. Zudem werden mit der Veröffentlichung sicher Diskussionen in Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen Frauenhausarbeit und anderen sozialen Diensten sowie feministisch-anthropologischer Forschung angeregt. Auch dies ist im Sinne des Kompetenzzentrums, da eine Folgestudie zur Konstruktion von Elternschaft von migrierten Frauen mit Gewalterfahrung im Kontext der Arbeit der Sozialdienste in Vorbereitung ist.

Ich wünsche der Autorin, dass das Buch eine breite Leserschaft findet und zur diskursiven Weiterentwicklung der Frauenhausarbeit sowie der partizipativen Forschung beiträgt.

Brixen, im Oktober 2024

Literatur

- Autonome Provinz Bozen – Südtirol (2024). *Zahlen, Daten, Fakten – Gewaltchronik. Bozen, Italien: Autonome Provinz Bozen*. Abgerufen am 21. Oktober 2024, von <https://chancengleichheit.provinz.bz.it/de/zahlen-daten-fakten-gewaltchronik>
- Della Rocca, M. (2023b). *Una cultura non giustifica la violenza*. Abgerufen am 28. Oktober 2024, URL: <https://www.ingenere.it/articoli/una-cultura-non-giustifica-violenza>
- Ebermann, T., Fritz, J., Macke, K. & Zehetner, B. (Hrsg.) (2010). In *Anerkennung der Differenz. Feministische Beratung und Psychotherapie*. Gießen: Psychosozial.
- Frauenhauskoordinierung (FHK) (2024). *Bundesweite Frauenhaus-Statistik 2023*. Abgerufen am 21. Oktober 2024, von https://www.frauenhauskoordinierung.de/fileadmin/redakteure/Publikationen/Statistik/2024-10-08_Langfassung_Frauenhausstatistik_2023_final.pdf
- Herman, J. L. (1994). *Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden*. München: Kindler (englisches Original erschienen 1992).
- hooks, b. (1990). Schwesterlichkeit: Politische Solidarität unter Frauen. *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*, 13(1 [Nr. 27]), S. 77-92.
- hooks, b. (2023). *Alles über Liebe. Neue Sichtweisen* (6., unveränd. Aufl.). Hamburg: Harper Collins (englisches Original erschienen 1999).
- Loch, U. (2008). Spuren von Traumatisierungen in narrativen Interviews. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 9(1), Art. 54. Abgerufen am 21. Oktober 2024, von <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0801544>
- Raithelhuber, E., Bauer, P., Loch, U. & Sting, S. (2023). Editorial zur Schwerpunktausgabe „Persönliche Beziehungen und soziale Interventionen“. *Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit*, 5(1), 5-20. Abgerufen am 21. Oktober 2024, von https://content-select.com/de/portal/media/download_oa/10.30424_OEJS2305005/?client_id=406
- Schütz, A. & Luckmann, T. (2017). *Strukturen der Lebenswelt* (2., überarb. Aufl. d. Neu- ausg.). Konstanz: UVK (Originale erschienen 1979, 1984).

Danksagung

Ich danke allen, die zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben. Vor allem danke ich dem Verein DoRi dafür, mir die Durchführung der Forschung im Rahmen ihrer Dienste ermöglicht zu haben, und ich danke ganz besonders den Mitgliedern und Mitarbeiterinnen der DoRi-Forschungsgruppe für ihr Engagement im kollaborativen Reflexionsprozess.

Ich danke allen Menschen, die mich formell und informell bei der Durchführung meiner Untersuchung und im Schreibprozess unterstützt haben, insbesondere Marcella Pirrone und Dorothy Zinn für ihre fachliche und menschliche Unterstützung und Renato Danieli für seine liebevolle Begleitung in den verschiedenen Phasen des Forschungsprojekts. Ich möchte auch Alessandra Zanirato für ihre Erläuterungen zu bestimmten Aspekten der Arbeit der Sozialdienste in der Provinz Bozen danken.

Mein Dank gilt ausserdem dem Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit und Sozialpolitik der Freien Universität Bozen, ohne welchem die Übersetzung des Buches in die deutsche Sprache nicht möglich gewesen wäre, insbesondere der Direktorin, Frau Prof. Dr. Ulrike Loch und dem Verlag Barbara Budrich für die Bereitschaft, die deutsche Fassung des Buches zu veröffentlichen. Danken möchte ich auch Katia Raineri für ihre Übersetzungsarbeit und ihre Bereitschaft, auf meine terminologischen Bedürfnisse einzugehen, sowie Monika Weissensteiner, mit der ich mich über die deutsche Fachterminologie austauschen konnte.

Schließlich möchte ich mich in besonderer Weise bei den acht Frauen bedanken, die mir ihre Zeit, ihr Vertrauen, ihren Einsatz und ihre Geschichten und Erfahrungen zur Verfügung gestellt haben. Sie haben nicht nur die Durchführung der Forschung ermöglicht, sondern mir auch die Gelegenheit gegeben, mich auf eine einzigartige persönliche und berufliche Reise zu begeben, die ohne ihren Beitrag und ihre Unterstützung niemals möglich gewesen wäre. Schließlich möchte ich Miriam, einer der Frauen, die ich im Text erwähnt habe, danken, deren Erfahrung mich gezwungen hat, mich mit den Grenzen des Hilfesystems auseinanderzusetzen, ohne ihr die Lösungen anbieten zu können, die sie gesucht hat. Ich widme diese Arbeit in besonderer Weise ihr, Zoe, Madeline und Noemi.